

Hiltrud Herbers & Alisher Khaydarov

Demographische Entwicklungen in Tadschikistan: Ein Spiegel politisch-ökonomischer Veränderungen?

mit 5 Abbildungen und 1 Tabelle

Die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen eines Landes spiegeln sich oftmals auch in seinen demographischen Prozessen wider. Die Zusammenhänge sind dabei vielschichtig und mehrdimensional. So können sowohl Krisenzeiten als auch ökonomische Prosperität mit einer Abnahme der Geburtenrate korrespondieren. Eine von Armut geprägte Gemeinschaft mit einem defizitären Gesundheitssystem – um ein weiteres Beispiel zu nennen – weist in der Regel eine hohe Sterberate auf. Gleiches gilt aber auch für eine wohl situierte, jedoch alternde Gesellschaft. Um die jeweiligen Rückkopplungen zu verstehen, bedarf es daher für jeden Einzelfall einer eingehenden Betrachtung.

Tadschikistan hat in seiner jüngeren Geschichte grundlegende Veränderungen und Zäsuren erfahren. Wie sich die Ereignisse der letzten 20 Jahre auf seine Bevölkerungsentwicklung ausgewirkt haben, soll im Folgenden erörtert werden.

1 Politisch-ökonomische Entwicklungen in Tadschikistan: Ungewollte Unabhängigkeit und Bürgerkrieg

Als 1991 die Ära der Sowjetunion zu Ende ging, blickte Tadschikistan auf sieben Jahrzehnte sowjetischer Vorherrschaft zurück. Dies war eine Zeit der Bevormundung und der Fürsorge zugleich. So erfolgte der Anschluss an die UdSSR in den Jahren nach der Oktoberrevolution von 1917 unfreiwillig und gewaltsam. Die Sowjetrepublik Tadschikistan hatte sich fortan den von Moskau diktierten Regeln zu unterwerfen. Zu den augenfälligsten Maßnahmen zählten die Einschränkung persönlicher Rechte (z.B. Religionsfreiheit), die Enteignung und Kollektivierung von Grund und Boden sowie die Einbindung in eine innersowjetische Arbeitsteilung, in der Tadschikistan die Funktion eines Produzenten landwirtschaftlicher Rohstoffe zukam (vor allem Baumwolle, daneben Obst, Seide und Tabak). Auch von den stalinistischen Säuberungswellen, Zwangsumsiedlungen und anderen Willkürmaßnahmen blieb die mittelasiatische Republik nicht verschont (RAKOWSKA-HARMSTONE 1970, ROY 2000).

Auf der anderen Seite garantierte Moskau der tadschikischen Bevölkerung eine ganzjährige Grundsicherung mit Nahrungs- und Bedarfsgütern, investierte in das

Bildungs- und Gesundheitswesen, baute ein Renten- und Sozialversicherungssystem auf, engagierte sich im Straßenbau, elektrifizierte selbst abgelegene Siedlungen oder verbesserte die Rechte von Frauen – um nur einige Schlaglichter zu nennen. Schon in den 1930er Jahren propagierte die Sowjetführung Tadschikistan als Modell einer erfolgreichen sozialistischen Entwicklung (BADENKOV 1998: 187; KHAZANOV 1995: 155). Wenngleich Tadschikistan die in ihn gesetzten Erwartungen nie erfüllte und sogar als Armenhaus der UdSSR galt, hatte es im Vergleich zu nichtsozialistischen Nachbarstaaten wie Afghanistan oder Pakistan beachtliche Entwicklungsfortschritte vorzuweisen (Alphabetisierung, medizinische Versorgung u.a.). Trotz mancher Kritik überwog daher in Tadschikistan die Zustimmung zum vorherrschenden System. Die Bevölkerung – zumindest ihre politische Führung – wusste, dass das Land von den Subventionen Moskaus abhängig war. Anders als andere Sowjetrepubliken favorisierte Tadschikistan daher im Kontext von *glasnost* und *perestroika* nicht die eigene Unabhängigkeit, sondern stimmte für den von Gorbatschow angestrebten, neuen Allunionsvertrag. Das Scheitern dieses Unterfangens brachte unausweichlich den Staat Tadschikistan hervor (FRAGNER 1992: 26ff.; HAMMER 1998: 45ff.)

Die ungünstige wirtschaftliche Ausgangslage mit einer hohen Außenabhängigkeit und einer einseitig auf die *cash crop* Baumwolle spezialisierten Ökonomie verschlechterte sich nach der Auflösung der Sowjetunion weiter. Ursache hierfür waren nicht allein Faktoren, die auch in anderen Nachfolgestaaten wirksam waren wie der abrupte Wegfall von Subventionen aus Moskau, der Kollaps des maroden Wirtschaftssystems, der Mangel an begehrten Rohstoffen für den Weltmarkt (Erdöl, Erdgas u.a.) oder der Zusammenbruch der innersowjetischen Arbeitsteilung. Der ökonomische Einschnitt hatte infolge eines fünfjährigen Bürgerkriegs auch eine spezifisch inntadschikische Ursache. Ein ausgeprägter Regionalismus, der zum Teil historische Wurzeln hat, in den vorangegangenen Jahrzehnten jedoch auch von Moskau gefördert wurde, bedingte einen blutigen Machtkampf um die politische Vorherrschaft in der jungen Republik (BUSCHKOW 1995; GEISS 1995; ROY 2000). Der Konflikt forderte mindestens 60000 Todesopfer und löste eine gewaltige Fluchtwelle aus. In wirtschaftlicher Hinsicht

Tab. 1: Sozioökonomische Entwicklung in Tadschikistan

Indikator	Wert	Anmerkung
Bevölkerung unter der nationalen Armutsgrenze	83 % (2001) 68 % (2003)	
Bruttosozialprodukt pro Kopf	322 US\$ (2004)	Dies entspricht einer Kaufkraftparität von 1 202 US\$
Entwicklung des Bruttosozialprodukts	durchschnittlich 9,7 % (2000-2004)	Das Bruttosozialprodukt liegt immer noch 26,7 % unter dem Wert von 1991

Quelle: KOHL, ROUDOI & ZISLIN 2006, S. 3-5; UNDP 2006: 399.

zerstörte er die ohnehin dürftige industrielle Infrastruktur und verursachte einen mehrjährigen Produktionsausfall (ABDULLAEV & BARNES 2001). Inzwischen steigt die ökonomische Leistungsfähigkeit des Landes wieder an (vgl. Tabelle 1). Die vergleichbar hohen Zuwachsraten des Bruttosozialprodukts dürfen indes nicht über das niedrige Ausgangsniveau hinwegtäuschen. Auch lebt nach wie vor ein hoher Anteil der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Auf die wirtschaftliche Misere hat ein Großteil der tadschikischen Haushalte mit zwei Strategien der Existenzsicherung reagiert: der Rückkehr zur Subsistenzproduktion und der Entsendung von Arbeitsmigranten ins Ausland (HERBERS 2006: 179ff.; UNDP 2005:140ff.).

Auf politische und wirtschaftliche Krisen kann eine Bevölkerung auch durch Änderung ihres generativen Verhaltens reagieren. Tatsächlich ist in vielen postsozialistischen Staaten die Geburtenrate nach der Unabhängigkeit dramatisch gefallen (DORBRITZ 2007: 46ff.). Um die aktuellen Veränderungen in Tadschikistan zu verstehen, bedarf es zunächst einer Rekapitulation der Bevölkerungsentwicklung in sowjetischer Zeit.

2 Sowjetzeitliche Bevölkerungstrends

In den 70 Jahren sowjetischer Hegemonie hat sich die Bevölkerung Tadschikistans verfünffacht (vgl. Abbildung 1). Das Wachstum verlief jedoch nicht kontinuierlich,

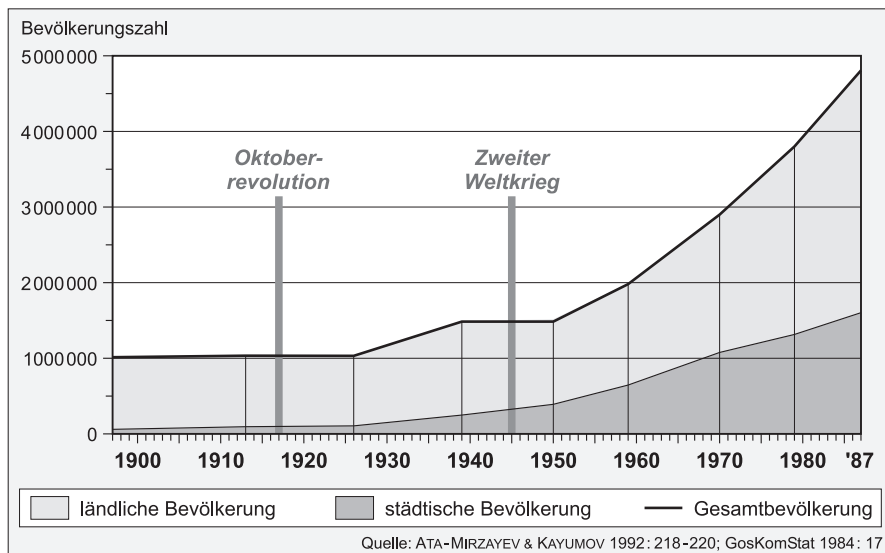


Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung in Tadschikistan 1897-1987

vielmehr zeigen sich bereits in diesem Zeitabschnitt politisch-ökonomische Einflüsse auf die Bevölkerungsentwicklung. Dabei fiel der Zuwachs zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und der Mitte des 20. Jahrhunderts eher bescheiden aus, denn die Bevölkerungszahl stieg lediglich von etwa einer Million auf ca. 1,5 Millionen. Von 1897 bis 1925, einer Zeit, die geprägt war von den Bürgerkriegswirren der Oktoberrevolution und den Zwangsmaßnahmen im Zuge der Einführung eines sozialistischen Systems, stagniert die Entwicklung sogar weitgehend. Gleiches gilt für die zwei folgenden, vom stalinistischen Terror und Zweiten Weltkrieg gekennzeichneten Jahrzehnte bis 1950. Die große Zahl der Todesopfer, die es in beiden Perioden zu beklagen gab, spiegelt sich im geringen Bevölkerungszuwachs dieser Jahre wider.

Nach 1950 ändert sich die demographische Entwicklung grundlegend. Bis zur Auflösung der Sowjetunion wächst die Bevölkerung exponentiell und überschreitet 1989 die 5-Millionen-Marke. Innerhalb von nur 40 Jahren hat sich die Zahl der Einwohner der tadschikischen SSR somit mehr als verdreifacht. Das Ende des Zweiten Weltkriegs, die innenpolitische Entspannung nach Stalins Tod, wirtschaftliche Fortschritte und eine pronatalistische Bevölkerungspolitik haben zu diesem positiven Trend beigetragen.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre liegt die Fertilitätsrate in Tadschikistan weit über dem sowjetischen Durchschnitt (5,7 ‰ versus 2,5 ‰). Entsprechend klaffen auch die Geburtenraten auseinander. Da die Sterberate in Tadschikistan jedoch sehr niedrig ist, ergeben sich hier hohe Zuwachsraten von 35 ‰ (vgl. Abbildung 2). Diese Bevölkerungsentwicklung war nicht nur für die tadschikische Sowjetrepublik charakteristisch, sondern für ganz Zentralasien. Der Anteil der Einwohner Usbekistans, Kirgizstans, Turkmenistans und Tadschikistans an die Gesamtbevölkerung der UdSSR stieg zwischen 1950 bis 1989 von 6 % auf 11,5 % (ROWLAND 1992: 224).

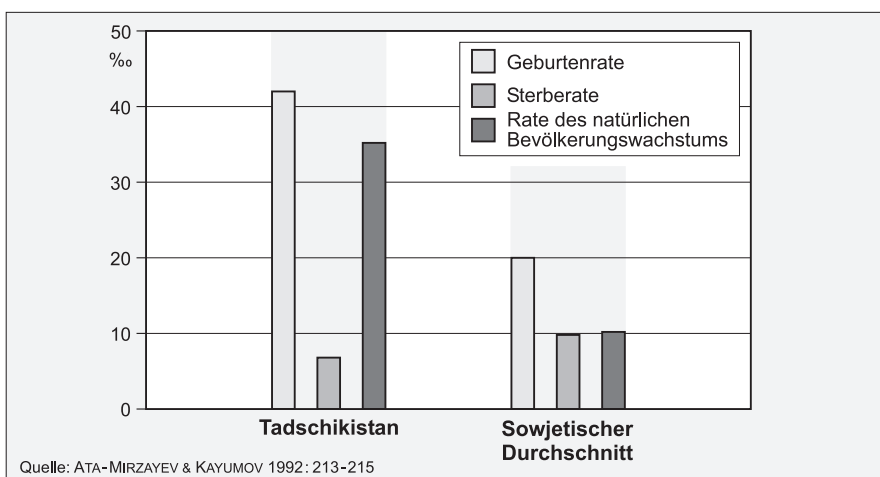


Abb. 2: Bevölkerungsdaten im Vergleich: Tadschikistan und die UdSSR 1986

Auf der einen Seite war dieser Zuwachs von der sowjetischen Führung erwünscht, kompensierte er doch das geringe Wachstum der slawischen und einiger anderer Bevölkerungsgruppen der UdSSR; auf anderen Seite wurde hinter vorgehaltener Hand Kritik hieran geübt, da die Zunahme in den ärmsten Sowjetrepubliken stattfand und – angesichts einer Politik vielfältiger staatlicher Versorgungsgarantien – zu Lasten der wirtschaftlich prosperierenden Unionsrepubliken ging. Bis zur Dissoziation der Union führte dies zu keinen Konsequenzen seitens der sowjetischen Regierung. In der UdSSR breitete sich jedoch ein latenter Rassismus gegen die nichtslawische Bevölkerung, insbesondere gegen jene Zentralasiens und des Balkans aus.

3 Bevölkerungsentwicklung nach der Unabhängigkeit: Eine Trendwende?

3.1 Gesamttadschikische Entwicklung

Bereits gegen Ende der Sowjetzeit deutet sich in Tadschikistan eine Verlangsamung des Bevölkerungswachstums an. Von 1986 bis 1990 sinkt die Geburtenrate von 42,0‰ auf 39,0‰ und die Zuwachsrate fällt von 35,2‰ auf 33,0‰ (ATA-MIRZAYEV & KAYUMOV 1992: 215; *GosKomStat* 2005b: 9). Dieser Trend setzt sich in den darauf folgenden Jahren nach der Erlangung der Eigenständigkeit fort (vgl. Abbildung 3). Die demographischen Daten dokumentieren jedoch auch die Umwälzungen, die das Land im Zuge des Zusammenbruchs der UdSSR erfahren hat. So folgen dem Jahr der Unabhängigkeit ein abrupter Abfall der Geburtenrate, eine leichte Erhöhung der Sterberate und eine erhebliche Minderung der Zuwachsrate. Dies kann eine Reaktion auf die schwierige wirtschaftliche Situation infolge des schlagartigen Wegfalls staatlicher Sozialleistungen und auf die unklaren Zukunftsperspektiven sein. Die Geburtenrate „erholt“ sich nach 1992 wieder und steigt trotz des beginnenden Bürgerkriegs leicht an. Dessen Auswirkungen spiegeln sich aber in der deutlich erhöhten Sterberate in den Jahren 1992-93, der Hauptphase des blutigen Konflikts, wider. Dieser Anstieg überkompensiert jenen der Geburtenrate, so dass im selben Zeitraum die Zuwachsrate etwas rückläufig ist.

Die Jahre der Konsolidierung ab 1993 und verstärkt ab 1997, in denen der bewaffnete Konflikt allmählich ausklingt und einer politischen wie wirtschaftlichen Stabilisierung Platz macht, zeichnen sich in demographischer Hinsicht durch einen anhaltenden Rückgang der Geburtenrate aus. Bei fast gleich bleibender Sterberate bedeutet dies zugleich eine Senkung der Zuwachsrate. Diese Entwicklung zeigt, dass sich in Tadschikistan der bereits in sowjetischer Zeit begonnene Trend der demographischen Transformation fortsetzt (vgl. Abbildung 3). Gleichwohl findet weiterhin ein Bevölkerungswachstum auf hohem Niveau statt, weil die Geburtenrate und die Sterberate nach wie vor weit auseinander klaffen.

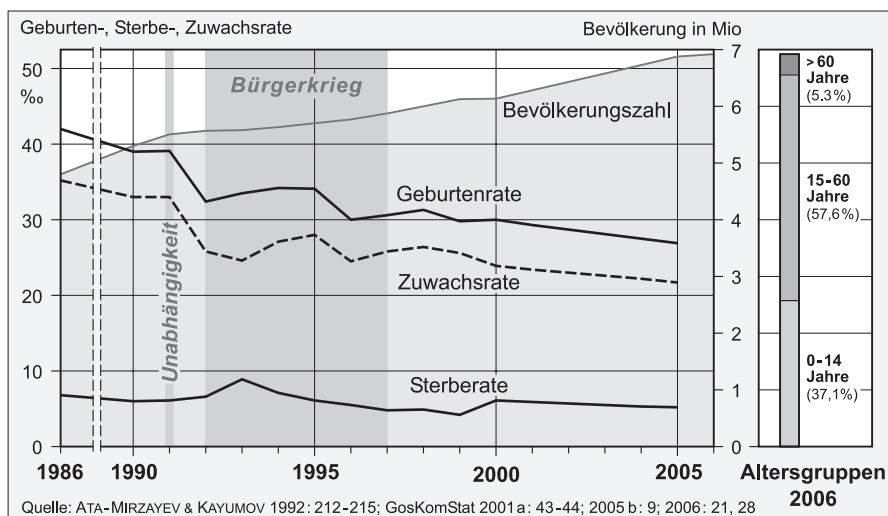


Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung in Tadschikistan seit der Unabhängigkeit

Nach KASIMOVA (2005:19f.) lassen sich Geburtenraten in drei Typen unterteilen:

- Der erste Typ, die „niedrige alte Geburtenrate“, ist gekennzeichnet durch eine niedrige Geburtenrate bei einem vergleichsweise hohen Alter der Mutter bei Geburt des ersten Kindes und einem hohen Anteil bewusst geplanter Kinderlosigkeit. Diese Situation ist typisch für viele Industrieländer.
- Die „niedrige junge Geburtenrate“ bildet den zweiten Typ. In diesem Fall ist die Geburtenrate ebenfalls niedrig, im Gegensatz zum ersten Typ sind die Mütter aber jung und der Anteil sozialer Kinderlosigkeit ist gering.
- Der dritte Typ schließlich zeigt eine „hohe junge Geburtenrate“, das heißt die meist jungen Mütter haben in der Regel mehrere Kinder. Beabsichtigte Kinderlosigkeit ist kaum verbreitet. Dieser Typ findet sich vor allem in Entwicklungsländern.

Tadschikistan gehört eindeutig zum dritten Typ dieser Klassifizierung und ist – bezogen auf das Modell der demographischen Transformation – erst in der vierten Phase des Übergangs. Demzufolge steigt die Bevölkerungszahl weiterhin schnell an. Im August 2006 konnte Staatspräsident Emomali Rahmanov – selbst Vater von neun Kindern – den siebenmillionsten Einwohner des Landes begrüßen. Aufgrund der derzeitigen Bevölkerungsentwicklung ist davon auszugehen, dass er oder sein Nachfolger weitere Jubiläen dieser Art zu begehen hat.

3.2 Regionale Differenzierung

Die Auswirkungen des Bürgerkriegs und der schwierigen postsowjetischen Lebensbedingungen in Tadschikistan zeigen sich bereits in den Bevölkerungsdaten auf

gesamtstaatlicher Basis, sie werden bei einer regionalen Betrachtung jedoch noch deutlicher. Eine regionale Differenzierung soll hier anhand der Geburtenrate vorgenommen werden (siehe Abbildung 4). Während des Bürgerkriegs haben insbesondere die Hauptstadt Duschanbe, die Provinz Chatlon und die *Regions under Republican Subordination* einen starken Einbruch ihrer Geburtenziffern zu verzeichnen. Dies waren die Hauptschauplätze der bewaffneten Auseinandersetzungen, was den Rückgang der Geburten erklären könnte. Die bis heute stärkste Abnahme der Geburtenrate ist dagegen in den beiden Gebirgsregionen Gorno-Badachšan (GBAO) und den *Regions under Republican Subordination* (RRS) zu beobachten (GosKomStat 2005b: 21). Ursache hierfür sind die extrem eingeschränkten Möglichkeiten der Überlebenssicherung in beiden Gebirgsräumen. Dies gilt insbesondere für Gorno-Badachšan. Nach der Unabhängigkeit ist die Außenversorgung dieser isolierten Hochgebirgsprovinz, die auf dem Landweg nur in den Sommermonaten erreichbar ist, zusammengebrochen. Die Bevölkerung versucht, sich durch Subsistenzwirtschaft selbst zu versorgen. Die Verfügbarkeit der Anbauflächen ist indes so limitiert, dass auf diese Weise keine adäquate Bedarfsdeckung möglich ist. Zudem fehlt es an außeragrarischen Erwerbsalternativen, denn durch den Rückzug des Staates sind viele Arbeitsplätze entfallen. Diese eingeschränkten Überlebensbedingungen scheinen sich auf die Familienplanung der hier lebenden Bevölkerung auswirken, was sich in einer Absenkung der Geburtenrate ausdrückt. Seit Mitte der 1990er Jahre unterschreitet diese sogar jene

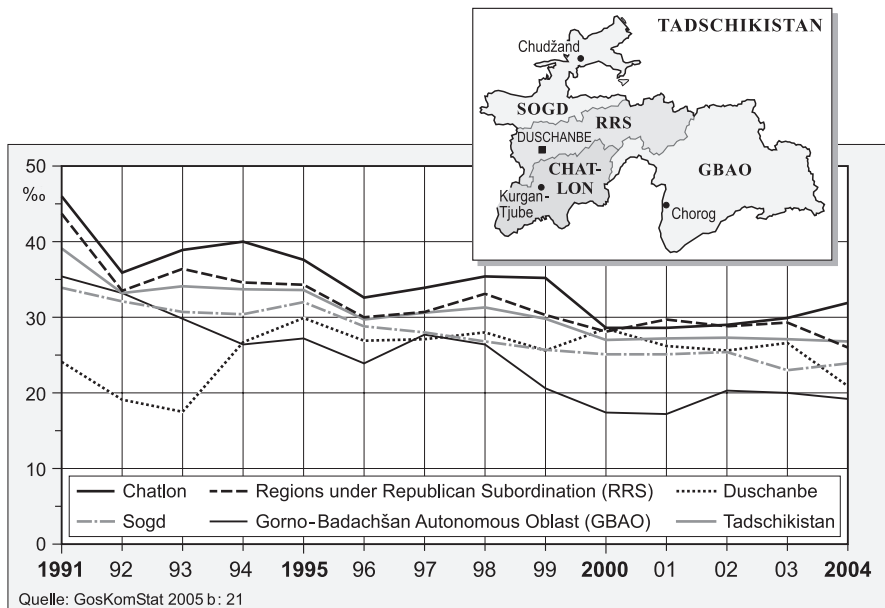


Abb. 4: Regionale Differenzierung der Geburtenrate in Tadschikistan

der tadschikischen Kapitale. Das global weit verbreitete Phänomen einer besonders niedrigen Geburtenrate in den städtischen Regionen ist somit in Tadschikistan nicht durchgängig gegeben (*GosKomStat* 2005b: 21).

An dieser Stelle sei auf das Problem der Qualität tadschikischer Daten hingewiesen, auch solcher, die die Bevölkerungsentwicklung betreffen. Zum einen steht in Frage, ob amtliche Statistiken in den ersten Jahren der Unabhängigkeit, vor allem aber während des Chaos der Bürgerkriegszeit mit der hinreichenden Sorgfalt geführt werden konnten. Zum anderen werden Hochzeiten, Geburten und Todesfälle seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion nicht mehr mit der gleichen Disziplin gemeldet, wie dies zuvor der Fall war. Solche Meldungen sind kostenpflichtig. Ein Großteil der Bevölkerung lebt jedoch in sehr bescheidenen Verhältnissen, mehr als die Hälfte sogar unter der Armutsgrenze. In dieser Situation wird jede finanzielle Aufwendung genau geprüft und vermeintlich unnötige Ausgaben werden eingespart. Die Registrierung einer Geburt im Einwohnermeldeamt ist für viele Familien nicht dringlich wichtig, weshalb sie entfällt. Zwar werden nach wie vor die meisten Geburten gemeldet, insgesamt ist aber eine Unterregistrierung zu beklagen (vgl. hierzu auch *UNDP* 2005: 41). Die eingeschränkte Datenqualität kann eine Erklärung für manche Schwankung oder abrupte Änderung im Verlauf der dargestellten Kurven sein, etwa für die plötzliche Abnahme der Geburtenrate in Duschanbe zwischen 2003-2004. Daher sind die obigen Interpretationen über Einschnitte in die Geburten-, Sterbe- und Zuwachsrate im Zusammenhang mit der tadschikischen Unabhängigkeit und dem Bürgerkrieg unter diesem Vorzeichen zu lesen. Die statistischen Unsicherheiten erklären indes nicht die gesamte Entwicklung der letzten 15 Jahre. Mit großer Sicherheit kann daher von einer tendenziell deutlichen Abnahme der Geburten- und Zuwachsrate in Tadschikistan und seinen Provinzen ausgegangen werden.

3.3 Migrationsbedingte Bevölkerungsentwicklung in Tadschikistan

Während die Veränderungen der natürlichen Bevölkerungsentwicklung infolge des Zerfalls der UdSSR und des Bürgerkriegs eher subtil verliefen, bedingten hierdurch in Gang gesetzte Wanderungsbewegungen augenfällige demographische Prozesse. Diese umfassen insgesamt drei verschiedene Bereiche und zwar die Rückkehr von Deportierten bzw. ihrer Nachfahren in die jeweiligen Herkunftsgebiete, bürgerkriegsbedingte Flucht- und Wanderungsbewegungen sowie die Migration von Arbeitskräften.

Rückkehr von Deportierten in ihre Herkunftsgebiete

In den 1940er Jahren ordnete Stalin die Deportation der deutschen Bevölkerung, die er als Kollaborateure des Nazi-Regimes betrachtete, aus der Wolgaregion und anderen Teilen Russlands nach Zentralasien an. Von den ca. 52 000 deportierten Deutschen, die den Transport überlebten, gelangten etwa 26 000 nach Tadschikistan. Bis

Mitte der 1950er Jahre lebten sie in Lagern, und auch danach waren sie zahlreichen Einschränkungen und Diskriminierungen ausgesetzt. Erst 1988 gestatte die liberale Sowjetregierung unter Gorbatschow die Aussiedlung nach Deutschland. Ein Großteil der damals 32000 Personen zählenden deutschen Bevölkerung (1989) machte aufgrund der erfahrenen Benachteiligungen sowie der sich in den folgenden Jahren politisch und ökonomisch zuspitzenden Lage von dieser Möglichkeit Gebrauch. Heute leben kaum mehr als 1000-2000 Deutsche in Tadschikistan; sie sind also nur noch eine – im wahrsten Sinne des Wortes – verschwindend kleine Minderheit. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist inzwischen vernachlässigbar und wird in Statistiken nicht mehr eigens ausgewiesen (vgl. Abbildung 5). Ein ähnliches Schicksal wie den Deutschen ereilte den ebenfalls im Zweiten Weltkrieg nach Zentralasien deportierten Krimtataren. Sie kehren seit 1988 vermehrt auf die Krim zurück (HEINEN 2000: S. 28; MUKOMEL & PAIN 1993: 146; *GosKomStat* 2001a: 156, ROWLAND 2005: 209).

Schon in zaristischer Zeit ließen sich russische und andere slawischstämmige Siedler, hauptsächlich Agrarkolonisten, in Zentralasien nieder. Nach der Oktoberrevolution förderte die sowjetische Führung in Moskau eine weitere Zuwanderung von Kadern und Fachkräften dieser ethnischen Abstammung, um das junge sozialistische System zu festigen und leistungsfähige Wirtschaftsstrukturen aufzubauen. Diese Zuwanderer siedelten bevorzugt in den Städten der Region und trugen maßgeblich zu einer Erhöhung des städtischen Bevölkerungsanteils bei (vgl. Abbildung 1). Nach Jahrzehnten einer friedlichen Koexistenz kam es im Vorfeld der Unabhängigkeit und des Bürgerkriegs in den Jahren 1990-1991 zu massiven Übergriffen auf die slawi-

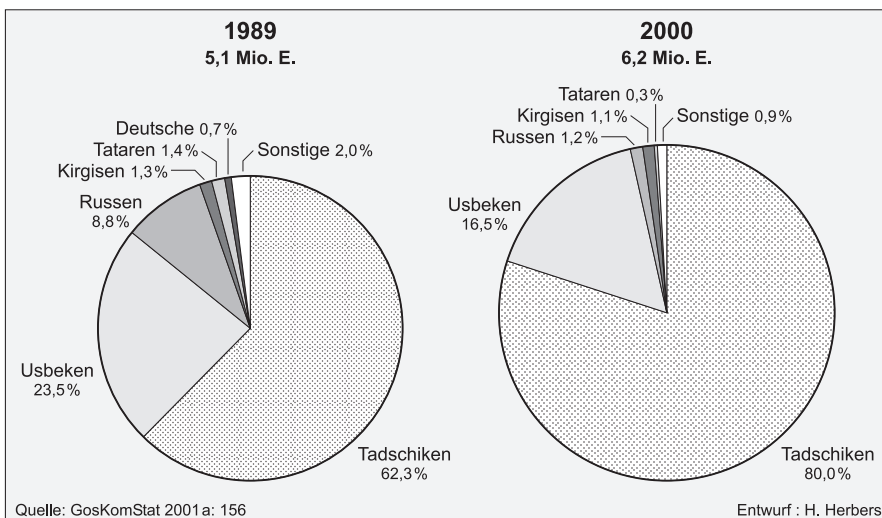


Abb. 5: Bevölkerungszusammensetzung in Tadschikistan 1989 und 2000

sche Bevölkerung. Dies setzte eine Abwanderungswelle der Betroffenen in Gang, die nun ebenfalls in ihrer Herkunftsgebiete zurückkehrten. Dementsprechend ist der russisch-slawische Bevölkerungsanteil in Tadschikistan in den letzten Jahren stark geschrumpft (BISCHOF 1996: 6; GROBE-HAGEL 1992: 212f.; ROWLAND 2005: 208).

Dass der Prozess der „Entflechtung und Homogenisierung“ in Tadschikistan noch nicht beendet ist, zeigt das Verhalten der usbekischen Bevölkerung (vgl. Abbildung 5). Seit Beginn des Bürgerkriegs ist innerhalb dieser eine verstärkte Abwanderungstendenz festzustellen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung Tadschikistans ist seit 1989 signifikant gesunken. Die restriktiven politischen Bedingungen in Usbekistan verhindern aber eine schnelle und radikale Abwanderung. Von einer Rückkehr in die „alte Heimat“ kann in diesem Fall auch nicht die Rede sein, da sich Tadschiken und Usbeken über Jahrhunderte im gleichen Siedlungsgebiet nieder gelassen hatten. Erst das Aufkommen des Titulernationalismus nach dem Ende der Sowjetunion weckte bei vielen Usbeken den Wunsch nach Abwanderung in ihr „Vaterland“.

Bürgerkriegsbedingte Flucht- und Wanderungsbewegungen

Tadschikistan war in sowjetischer Zeit nicht nur mit Bevölkerungstransfers aus anderen Teilen der UdSSR konfrontiert, sondern auch mit solchen, die innerhalb des eigenen Territoriums stattfanden. Um Arbeitskräfte für die Baumwollproduktion zu rekrutieren, wurden insbesondere aus den Bergregionen Menschen zwangsweise in die Tieflandgebiete umgesiedelt (LOY 2005: 18ff.). Durch solche Umsiedlungsmaßnahmen hat sich innerhalb der autochthonen tadschikischen Bevölkerung eine komplizierte Gemengelage ergeben. Infolgedessen verliefen während des Bürgerkriegs die Fronten oftmals mitten durch Siedlungsgebiete von Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher regionaler Herkunft. Die Kampfhandlungen haben gewaltige Flüchtlingsströme ausgelöst. Insgesamt waren während des Konflikts ca. eine Million Menschen auf der Flucht innerhalb des Landes oder über die Landesgrenzen hinweg. Ehemals umgesiedelte Bevölkerungsgruppen suchten dabei in den Gebieten ihrer Herkunft Zuflucht. So nahm die Autonome Provinz Gorno-Badachšan mehr als 54 800 Flüchtlinge (1993) auf. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Provinz zum damaligen Zeitpunkt lediglich 172 100 Einwohner (1991) zählte. Trotz der großen Flüchtlingszahl entstanden hier keine Flüchtlingslager, da die Betroffenen von Verwandten aufgenommen wurden. Ähnliches gilt für die Leninabadi, die in großer Zahl in Südtadschikistan arbeiteten und nach Kriegsausbruch in die kaum umkämpfte nordtadschikische Provinz Leninabad – heute Sogd – flohen, aus der sie ursprünglich stammten. 1997 endete der Bürgerkrieg. Mit zunehmender politischer Stabilisierung kehrte ein Teil der Geflohenen wieder dorthin zurück, wo er vor dem Krieg gelebt und gearbeitet hatte. Ob dabei die Heterogenität der regionalen Bevölkerungszusammensetzung, die vor dem Krieg existierte, wieder erreicht wurde, ist indes fraglich (*GosKomStat* 2001b: 15; HERBERS 2004: 202f.).

Migrationen von Arbeitskräften

Eines der besonders drängenden Probleme Tadschikistans ist seine schwache Ökonomie. Die monostrukturelle Ausrichtung auf den Agrarsektor, der Verlust finanzieller Zuwendungen aus Moskau, Zerstörungen des Bürgerkriegs und das Fehlen wichtiger Rohstoffe bedingen die geringe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Sie hat zur Folge, dass es massiv an Arbeitsplätzen mangelt und die verfügbaren Beschäftigungsangebote, vor allem jene im Staatsdienst, nicht ausreichend entlohnt werden. Die daraus resultierende hohe Arbeitslosigkeit und die häufig unter den Lebenshaltungskosten liegenden Löhne haben insbesondere Männer zwischen 20 und 40 Jahren veranlasst, andernorts auf Arbeitssuche zu gehen. Sie orientieren sich hauptsächlich nach Russland, dessen Wirtschaft boomt und billige Arbeitskräfte im Baugewerbe, im Handel sowie in der Landwirtschaft sucht. Begünstigt wird diese Ausrichtung durch das Vorhandensein von Sprachkenntnissen im Russischen sowie durch vorteilhafte Einreisebestimmungen, die für Tadschiken keine Visumpflicht vorsehen. Schätzungen gehen von bis zu einer Million tadschikischen Gastarbeitern aus, die sich in den Metropolen Russlands, zum Teil auch in Kasachstan oder im sonstigen Ausland verdingen. Trotz mancher Willkür seitens der Miliz oder der Arbeitsgeber sind hier die Arbeits- und Lohnaussichten besser als in Tadschikistan. Tatsächlich sind die Rücküberweisungen der Migranten für viele Haushalte überlebensnotwendig (*EurasiaNet* 28. Februar 2006; OLIMOVA & BOSCH 2003).

Der Altersaufbau der tadschikischen Bevölkerung zeigt bisher einen hohen Anteil von Kinder und Jugendlichen bis 14 Jahren sowie einen hohen Anteil von Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 60 Jahren. Diese beiden Bevölkerungsgruppen umfassen 94,7 % der Gesamtbevölkerung, lediglich 5,3 % sind über 60 Jahre alt (vgl. Abbildung 3). Angesichts des Exodus junger Männer ins Ausland sowie des seit etwa 20 Jahren zu beobachtenden Absinkens der Geburtenrate sehen einige tadschikische Demographen, wie in Gesprächen mit Vertretern der Akademie der Wissenschaft deutlich wurde, jedoch bereits einen Trend zu einer alternden Gesellschaft.

3.4 Demographische Transformation in Tadschikistan

Dass die demographische Entwicklung eines Landes ein Spiegel politisch-ökonomischer Veränderungen sein kann, bewahrheitet sich in Tadschikistan vor allem in den hier seit Anfang der 1990er Jahre zu beobachtenden Wanderungsbewegungen. Infolge des Bürgerkriegs und durch die bis heute andauernde wirtschaftliche Misere sahen sich viele Menschen gezwungen, das Land dauerhaft oder temporär zu verlassen. Es ist der weiterhin hohen Geburtenrate geschuldet, dass die Gesamtbevölkerung trotz der massiven Abwanderung nach wie vor steigt. Doch auch die Geburtenziffer geht zurück. Dieser Prozess wurde bereits in sowjetischer Zeit angestoßen und setzt sich seit der Unabhängigkeit fort. Eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl liegt

jedoch noch in ferner Zukunft. Nach Berechnungen der Vereinten Nationen wächst die Bevölkerung allein bis 2015 auf 7,6 Mio. (UNDP 2006: 365). Probleme einer alternden Gesellschaft, die manche tadschikische Wissenschaftler bereits befürchten, sind für Tadschikistan vorerst noch ohne große Relevanz. Einstweilen erweist sich die Versorgung weiterer Generationen von Kindern mit Bildung, Nahrung, Medizin, Kleidung und nach ihrem Heranwachsen mit Arbeit als die zentrale Herausforderung für das Land.

Diesbezüglich stellt Tadschikistan innerhalb der ehemaligen Sowjetunion und seiner sozialistischen Bruderstaaten keineswegs einen Einzelfall dar. Auch die anderen zentralasiatischen Republiken mit Ausnahme Kasachstans zeichnen sich nach wie vor durch hohe Geburtenraten und einem anhaltenden Kinderreichtum aus. Tadschikistan erweist sich in dieser Hinsicht jedoch als regionaler Spitzenreiter, denn keines der postsowjetischen Nachbarländer erreicht vergleichbar hohe Zuwachsraten (ROWLAND 2005: 207; UNDP 2005: 41f.).

Während in Zentralasien die Bevölkerung weiter wächst, haben die Länder Mittel- und Osteuropas nach 1991 einen „demographischen Schock“ erfahren (DORBRITZ 2007: 46), da ihre Geburtenziffern dramatisch eingebrochen sind. Dies hat zur Folge, dass die Bevölkerung rapide schrumpft und altert. Die sich seit der Unabhängigkeit vollzogene Reduzierung der Geburtenrate ist jedoch auch in Tadschikistan wie in ganz Zentralasien bemerkenswert, wenn berücksichtigt wird, dass diese hier von einem viel höheren Niveau ausging als in den europäischen Transformationsländern.

Literatur

- ABDULLAEV, K. & C. BARNES (Hg.). 2001: Politics of compromise. The Tajikistan peace process. (= Accord: an international review of peace initiatives 10). London.
- ATA-MIRZAYEV, O. B.-M. & A. A. KAYUMOV. 1992: The demography of Soviet Central Asia and its future development. In: Lewis, R. A. (Hg.): Geographic perspectives on Central Asia. London, S. 213-215.
- BADENKOV, Y. 1998: Mountain Tajikistan: A model of conflictory development. In: Stellrecht, I. (Hrsg.): Karakorum – Hindukush – Himalaya: Dynamics of change. (Cultural Areas Karakorum Scientific Studies 4, Teil 2). Köln, S. 187-206.
- BISCHOF, H. 1996: Der Krieg in Tadschikistan – Zusammenprall der Zivilisationen? (= Studie zur Außenpolitik 71). Bonn.
- BUSCHKOW, W. 1995: Politische Entwicklung im nachsowjetischen Mittelasien: Der Machtkampf in Tadschikistan 1989-1994. (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche Studien 4). Köln.
- DORBRITZ, J. 2007: Demographischer Wandel in Mittel- und Osteuropa – Krisenreaktion oder Einstellungswandel? In: Geographische Rundschau 59/3, S. 44-51.
- EurasiaNet*. 28. Februar 2006: Moscow market tragedy refocuses attention of Tajik labor migration. [www.eurasianet.org/departments/civilsociety/articles/eav022806.shtml; 18.05.07]
- FRAGNER, B. 1992: Ungewollt selbständig. Tadschikistans Probleme sind Armut und Nationalismus. In: Der Überblick 2, S. 26-31.

- GEISS, P.G. 1995: Nationenwerdung in Mittelasien. (Europäische Hochschulschriften, Politikwissenschaften 269). Frankfurt.
- GosKomStat / Gosudarstvennyj Komitet Statistiki Respubliki Tadžikistan [*Staatliches Komitee für Statistik der Regierung der Republik Tadschikistan*]. 1984: Sovetskij Tadžikistan za 60 let [Soviet-Tadschikistan zum 60. Jahr]. Duschanbe.
- GosKomStat / Gosudarstvennyj Komitet Statistiki Respubliki Tadžikistan [*Staatliches Komitee für Statistik der Regierung der Republik Tadschikistan*]. 2001a: Ežegodnik Respubliki Tadžikistan [Jährliche Statistik der Republik Tadschikistan]. Duschanbe.
- GosKomStat / Gosudarstvennyj Komitet Statistiki Respubliki Tadžikistan [*Staatliches Komitee für Statistik der Regierung der Republik Tadschikistan*]. 2001b: Regiony Tadžikistana [Die Regionen Tadschikistans]. Duschanbe.
- GosKomStat / Gosudarstvennyj Komitet Statistiki Respubliki Tadžikistan [*Staatliches Komitee für Statistik der Regierung der Republik Tadschikistan*]. 2005a: Monografija – perepis' 2000 goda Tadžikistan [Monographie des Zensus 2000 in Tadschikistan]. Duschanbe 2005. Duschanbe.
- GosKomStat / Gosudarstvennyj Komitet Statistiki Respubliki Tadžikistan [*Staatliches Komitee für Statistik der Regierung der Republik Tadschikistan*]. 2005b: Statističeskij ežegodnik Respubliki Tadžikistan 2005 goda [Statistisches Jahrbuch der Republik Tadschikistan von 2005]. Duschanbe.
- GosKomStat / Gosudarstvennyj Komitet Statistiki Respubliki Tadžikistan [*Staatliches Komitee für Statistik der Regierung der Republik Tadschikistan*]. 2006: Statističeskij ežegodnik Respubliki Tadžikistan 2005 goda [Statistisches Jahrbuch der Republik Tadschikistan von 2005]. Duschanbe.
- GROBE-HAGEL, K. 1992: Rußlands "Dritte Welt". Nationalitätenkonflikte und das Ende der Sowjetunion. Frankfurt.
- HAMMER, M. 1998: Perestroika as seen by some Tajik historians. In: DJALILI, M.-R.; GRARE, F. & Sh. AKINER (Hg.): Tajikistan: The trails of independence. Richmond: 45-51.
- HEINEN, U. 2000: Die Situation in der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS). In: Informationen zur politischen Bildung 267 (Aussiedler), <[www.bpb.de/publikationen/04502249434327166921706202451273,3,0,Die_Situation_in_der_Gemeinschaft_unabngiger_Staaten_\(GUS\).html](http://www.bpb.de/publikationen/04502249434327166921706202451273,3,0,Die_Situation_in_der_Gemeinschaft_unabngiger_Staaten_(GUS).html)>, 18.05.07.
- HERBERS, H. 2004: Bergflucht aus dem tadschikischen Pamir: Die Transformation der Gebirgs-Umland-Beziehungen. In: GAMERITH, W. et al. (Hg.): Alpenwelten – Gebirgswelten. Inseln, Brücken, Grenzen. (Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, 54. Deutscher Geographentag Bern 2003). Heidelberg und Bern, S. 199-207.
- HERBERS, H. 2006: Landreform und Existenzsicherung in Tadschikistan: Die Handlungsmacht der Akteure im Kontext der postsowjetischen Transformation. (Erlanger Geographische Arbeiten, Sonderbände 33). Erlangen.
- KASIMOVA, M. 2005: Demoekoölogičeskaja situacija i zabolevaemost' naselenija Respubliki Tadžikistan v nereschodnom periode [Dемоökologische Situation und Morbidität der Bevölkerung der Republik Tadschikistan in der Übergangsperiode]. In: Institut demografii, Akademija Nauk Respubliki Tadžikistan [Institut für Demographie, Akademie der Wissenschaften] (Hg.): Social'nye i ekonomičeskie aspekty demografii naselenija [Soziale und ökonomische Aspekte der Bevölkerungsdemographie]. Duschanbe, S. 5-15.
- KHAZANOV, A. M. 1995: After the USSR. Ethnicity, nationalism, and politics in the Commonwealth of Independent States. Madison.
- KOHL, R.; ROUDOI, A. & J. ZISLIN. 2006: Tajikistan. Economic performance assessment. (hrsg. von United States Agency for International Development). o.O. <http://pdf.dec.org/pdf_docs/Pnadf531.pdf>, 24.05.2007.

- LOY, Th. 2005: Jaghnob 1970. Erinnerungen an eine Zwangsumsiedlung in der Tadschikischen SSR. Wiesbaden. Reichert Verlag.
- MUKOMEL, V.I. & E.A. PAIN. 1993: Deported people in Central Asia. A socio-demographic analysis. In: NAUMKIN, V. (Hg.): State, religion and society in Central Asia. A post-Soviet critique. Reading, S. 144-161.
- OLIMOVA, S. & I. BOSC. 2003: Labour migration from Tajikistan. (Hrsg. von International Organization for Migration Cooperation with the Sharq Scientific Research Center. Duschanbe. <www.old.iom.int/documents/publication/en/tajik_study_oct_03.pdf> 24.05.2007.
- RAKOWSKA-HARMSTONE, T. 1970: Russia and nationalism in Central Asia. The case of Tadjikistan. Baltimore und London.
- ROWLAND, R. H. 1992: Demographic trends in Soviet Central Asia and Southern Kazakhstan. In: Lewis, R.A. (Hg.): Geographic perspectives on Central Asia. London, S. 222-249.
- ROWLAND, R. 2005: National and regional population trends in Tajikistan: Results from recent census. In: Eurasian Geography and Economics 46/3, S. 202-223.
- ROY, O. 2000: The new Central Asia: The creation of nations. London.
- UNDP/United Nations Development Programme. 2005: Central Asia Human Development Report. Bringing down barriers: Regional cooperation for human development and human security. Bratislava. <<http://europeandcis.undp.org/?wspc=CAHDR2005%20>>, 24.05.2007.
- UNDP/United Nations Development Programme. 2006: Bericht über die menschliche Entwicklung 2006. (hrsg. von Deutsche Gesellschaft der Vereinten Nationen). Berlin.

Fränkische Geographische Gesellschaft e.V. (FGG)

Sitz Erlangen Gegründet 1954

Postanschrift: Institut für Geographie, Kochstraße 4/4, D-91054 Erlangen
Konto: Sparkasse Erlangen 22 727 (BLZ 763 50000)

Vorstand

1. Vorsitzender: Professor Dr. Horst Kopp, Erlangen, Institut für Geographie
2. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Helmut Mai, Siemens AG, Erlangen
- Schatzmeister: Sparkassendirektor Reiner Reinhardt,
Stadt- und Kreissparkasse Erlangen
- Schriftleiterin: Dr. Sonja Hock, Erlangen, Institut für Geographie
1. Schriftführer: Akad. Dir. i.R. Dr. Manfred Schneider, Erlangen,
Institut für Geographie
2. Schriftführer: Professor em. Dr. Uwe Treter, Erlangen, Institut für Geographie

Beirat

Regierungspräsident Wilhelm Wenning, Regierung von Oberfranken
Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis, Erlangen
Bezirkstagspräsident Richard Bartsch, Bezirk Mittelfranken
Bezirkstagspräsident Dr. Günther Denzler, Bezirk Oberfranken
Professor Dr. Hartmut Heller, Erlangen
Regierungspräsident Karl Inhofer, Regierung von Mittelfranken
Oberforstdirektor Dr. Andreas Knorr, Burgebrach
Bezirkstagspräsident a.D. Edgar Sitzmann, Bezirk Oberfranken

Anschriften der Verfasserinnen und Verfasser

Prof. Dr. Werner Bätzing, Universität Erlangen, Institut für Geographie, Kochstr. 4/4, 91054 Erlangen; Prof. Dr. Hans Becker, Universität Bamberg, Institut für Geographie, Am Kranen 12, 96047 Bamberg; Gerhard Brunner, AG Geobotanik am Lehrstuhl für molekulare Pflanzenphysiologie, Staudtstr. 5, 91058 Erlangen; Prof. Dr. Doka Dhimiter, Universiteti i Tiranes, Departamenti i Gjeografise, Rruga e Elbasanit 7, Albanien, Tirana; Priv. Doz. Dr. Daniel Göler, Universität Bamberg, Institut für Geographie, Am Kranen 12, 96047 Bamberg; Andrea Groß, Schronfeld 83, 91054 Erlangen; Priv. Doz. Dr. Hiltrud Herbers, Universität Erlangen, Institut für Geographie, Kochstr. 4/4, 91054 Erlangen; Mathias Junginger, Bielingstr. 25, 90419 Nürnberg; Alisher Khaydarov, Academy of Sciences, Institute of Demography, Rudaki Avenue 33, Tajikistan, Dushanbe 734025; Mari Laasanen, Voltastr. 53, 90459 Nürnberg; Bastian Lechner, Alleestr. 2a, 91601 Dombühl; Beate von Ramin, Petersauracher Str. 31, 90449 Nürnberg; Dr. Manfred Schneider, Universität Erlangen, Institut für Geographie, Kochstr. 4/4, 91054 Erlangen; Hermann Ulm, Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl Didaktik der Geographie, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg.